

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 jährlich 3 Rbl., halbjährlich 2 Rbl.,
 monatlich 87 Kop. u. m. m. c. r. b. o.
 Für auswärtige:
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 monatlich 100 Kop. u. m. m. c. r. b. o.

Insertionsgebühr:
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für 14 Tagen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaction-Sprechstunden von 9-12 Uhr Sonntags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau Bielezowska Nr. 8.
 Wlatau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

HURWITZ & SOHN,
 Betriauerstr.,
 vis-à-vis Grand Hotel

Zurückgeleitet von größeren
 Entwürfen, Einläufen aus dem
 Auslande, empfehlen wir unse-
 ren Detail-Runden eine reich-
 haltige Auswahl in

**Cheviot-, Kammgarn-
 und
 Streichgarn-Stoffen**

für Herren-Paletots, Anzüge etc.,
 wie auch echt chinesisches
 Cze-su-er-ja.

Inland.
 St. Petersburg.

Auf dem allerunterthänigsten Reichs-Raths-
 berichte des Comités der Kaiserlichen Gesellschaft
 zur Aufmunterung der Künste für das Jahr 1894,
 nebst kurzer, dem Andenken des in Gott entschlaf-
 enen Protector's der Gesellschaft, des Kaisers
 Alexander III. gewidmeten Einleitung, geruhte
 Seine Majestät unter Annahme des directen
 Protectorats über die Gesellschaft nach dem Bei-
 spiele seiner Vorfahren Höchsteigendhändig zu
 vermerken:

„Ich bin überzeugt, daß die Gesellschaft alle
 ihre Bemühungen darauf richten wird, daß die
 vaterländische Kunst fortzähre, ebenso schnell sich
 zu entwickeln, wie unter Meinem unvergeßlichem
 Vater.“

Die Französin.
 Roman
 von
Arthur Bapp.

(4. Fortsetzung.)

„Wenn man Etwas verlangt, dann hieß es
 immer nur: Mir Komprang! Mit der Zeit
 aber lernte man, was man brauchte: vin —
 pain und vi — vi, wie heißt doch gleich Fleisch
 auf Französisch, Fräulein?“

„Viande“, half Madeleine lächelnd ein.
 „Richtig! viande. Damit kam man durch
 ganz Frankreich.“

Als er ihren Familiennamen das erste Mal
 hörte, zuckte es in seinen Nerven und er traute
 sich nachdenklich hinter dem Ohr.

„Noncourt“ wiederholte er, in seinen Erin-
 nerungen forschend. „Noncourt! Donnerwetter,
 wo hab' ich doch den Namen schon mal gehört?
 Kommt Ihr Name oft vor in Frankreich, Fräu-
 lein?“

„Nein. Ich kenne keine einzige Familie
 desselben Namens. Sie täuschen sich wohl,
 Thielke.“

„Nein, nein, Fräulein, partutemang nich!
 Noncourt — den Namen kenn' ich! Na ich komm
 schon noch drauf.“

Und jedesmal in der Folgezeit, wenn die
 fremdlichen Laute an sein Ohr schlugen, lief
 ein Zucken über Thielke's Gesicht, seine Augen
 blickten starr und mit krampfhaften Eifer kramte
 er in seinem Gedächtnis.

„Noncourt! Wo hab' ich doch den Namen
 schon mal gehört?“

Acht Tage später war Madeleine's zwanzig-
 ster Geburtstag. In einer wehmüthigen Stim-
 mung erwachte sie, es war ja das erste Mal,
 daß sie diesen Tag ohne ihre Mutter ver-
 lebte.

Die bei den Ministerien der Finanzen
 und Landwirtschaft arbeitenden Commissionen
 zur Frage der Ausfuhr von Producten der Vieh-
 zucht sind zu folgenden Beschlüssen gekommen.
 Um die Verschleppung ansteckender Viehkrank-
 heiten aus dem nördlichen Kaukasus nach den
 inneren Gouvernements zu vermeiden, sollen er-
 krankte Thiere an Orte und Stelle getödtet wer-
 den. Die Quarantänebezirke sollen nach Mög-
 lichkeit kleine Territorien umfassen, um die Schaf-
 züchter nicht zu beengern. Schutzmaßregeln be-
 züglich des Transports von Wolle ist für möglich
 befunden, fallen zu lassen, da das Factum con-
 statirt sei, daß Wolle die Ansteckung nicht weiter
 trägt. Für den Export von Fleisch nach England
 ist die Beschaffung schnellgehender, besonders heis-
 gerichteter Dampfer wünschenswerth, welche keine
 anderen Frachten mitführen, die schlechten Geruch
 u. s. w. verbreiten können. Diese Dampfer müssen
 unter russischer Flagge gehen; bis zum Bau sol-
 cher Dampfer ist es für möglich befunden, mit
 der Gesellschaft der nördlichen Meer-Communi-
 cation (Общество севернаго мореплаванія) Vereinbarungen über die Herrichtung ihrer
 Dampfer für Fleischtransporte zu treffen. Weiter
 ist es wünschenswerth, in England specielle Agen-
 turen für den Verkauf von Fleisch zu eröffnen.
 In Liban, dem Hauptexportplatz für Fleisch, sollen
 große Kühlkeller errichtet und andere Vorkehrun-
 gen für Frischhaltung des Fleisches getroffen wer-
 den. Die Viehtransporte auf den russischen Eisen-
 bahnen sollen nach Möglichkeit beschleunigt wer-
 den. Der Transport von Schweinen auf den
 Eisenbahnen und die Frage bezüglich der Eisen-
 bahntarife für Viehtransport soll in einer Sub-
 commission dieser Tage beraten werden.

In Sachen des russisch-japanischen Han-
 delsvertrages ist, wie der „St. Pet. Herald“ hört,
 von Seiten der russischen Regierung bereits auf
 alle Punkte eine endgiltige Antwort ertheilt, so
 daß, wenn Japan seine neuen Anfragen bezüglich
 des Handelsvertrages hierher richtet, der Abschluß
 des Vertrages in kürzester Zeit erfolgen kann. —
 Die russisch-portugiesischen Handelsvertragsunter-
 handlungen schreiten seit Anknüpfung des russischen
 Gesandten am Lissaboner Hof rasch vorwärts.

Für Ende April liegt wieder eine Reihe
 von Saarenlandesberichten aus den verschiedensten
 Gegenden des Reiches vor. Aus dem Wilna'schen
 wird gemeldet, daß der Mangel von Regen auf
 die Winterfelder ungünstig wirkt und ebenso auf

er zog sie rasch zu sich empor und küßte sie auf
 die Wangen.

Dann wandte er sich mit ihr zum Tisch
 herum und sagte: „Die Bücher da, auch die
 französischen bescheert Dir Deine Tante.“

Sie verstand ihn wohl, dennoch stand sie
 eine Weile unentschlossen und zaudernd.

Aber sein Blick, der bittend und zugleich
 vorwurfsvoll auf ihr ruhte, bezwang das innere
 Widerstreben und vor ihre Tante tretend, ihre
 Augen fest auf dem Boden, sagte sie:
 „Ich danke Dir, Tante, und bitte Dich um
 Verzeihung.“

Die Worte kamen gezwungen und kluglos
 von ihren Lippen. Kühl und gemessen reichte ihr
 die Frau Oberst die Hand.

IV.

Die Monate schwinden, der Herbst ging zur
 Reife und mit ihm Madeleine's Trauerjahr. Die
 dunklen Kleider, die sie bisher ausschließlich ge-
 tragen, vertauschte sie jetzt mit solchen von hel-
 leren Farben, auch ihre Schen, ihr gedrücktes Wesen
 begannen immer sichtbar einer feilschen Unbe-
 fangenheit und heiteren Gemüthsstimmung Platz
 zu machen. Sie begann sich allmählich im
 Kreise ihrer deutschen Verwandten heimlich zu
 fühlen.

Charakteristisch war ihr Verhältnis zu den
 einzelnen Familienmitgliedern. Mit Else verband
 sie eine fast schwerliche Vertraulichkeit und Herz-
 lichkeit. Auch zu dem Oberst, der stets mit der
 zartesten Rücksichtnahme ihre in der Vergangen-
 heit und den ihr anerkennenden Mängeln wur-
 zelnde Empfindlichkeit zu schenken war,
 fand sie einen unbefangenen und herz-
 lichen Ton.

„Lassen wir ihr Zeit!“ mahnte der Oberst,
 wenn seine Gattin gelegentlich wieder einmal die
 Abwesende undankbar und gemüthlos schalt. „Die
 Herzen lassen sich nicht mit Gewalt zwingen.
 Mit der Zeit findet sie ganz von selbst den Weg
 zu uns.“

Nach solchen Ermahnungen zwang sich die
 Frau Oberst zwar zu einem freundlichen Wesen,

den Hafer, welcher zum größten Theil noch nicht
 aufgegangen ist. Mit der Aussaat von Hirse und
 Buchweizen ist erst begonnen worden; im Bar-
 schauschen steht eintheilen das Sommergetreide
 noch befriedigend, doch muß es ernsthaft leiden,
 wenn die Dürre noch eine Woche anhält; im
 Zariznyer Rayon sehnt man sich gleichfalls stark
 nach Regen. Dagegen stehen im Odesaer Kreise,
 im Kiewischen und im Dnjepr-Rayon die Felder
 sehr gut, da hier noch rechtzeitig reichliche Regen
 niedergegangen sind.

**Der Plan der Pariser Welt-
 ausstellung vom Jahre 1900**

ist nunmehr beendet und wird Anfang Juli der
 Kammer vorgelegt werden. Die Gesamtkosten
 werden sich auf 60.000.000 Francs belaufen.
 Der Haupteingang wird sich an der Place de la
 Concorde befinden, ein anderer Eingang, an den
 Champs Elysees, führt zu einer breiten Avenue,
 welche auf beiden Seiten von Säulenreihen und
 Statuen eingefast ist und zur anderen Seite des
 Marsfeldes nach der neuen Invalidenbrücke leitet.
 Diese breite Allee theilt die Ausstellung in zwei
 Theile, an der rechten Seite, wenn man den
 Platz vor dem Champ Elysees betritt, erhebt sich
 der Marmorpalast der schönen Künste, ein Bau,
 der auch nach der Ausstellung erhalten bleiben
 wird. Der neueren Kunst ist ein kleineres Ge-
 bäude angewiesen, welches sich unmittelbar gegen-
 über auf der anderen Seite der Avenue befindet.
 Die französische Textil-Industrie wird den Platz
 an der Invaliden-Geplanade einnehmen, während
 längs der Seine zwischen der Invaliden- und
 Alma-Brücke die fremden Staaten und die Son-
 der-Ausstellungen kleinerer Form besondere Ge-
 bäude erhalten. Die Section für Nahrungsmit-
 tel, Transport, Mechanik und Chemie sind in
 dem Theile des Marsfeldes untergebracht, den die
 Avenue de Suffren durchzieht, während die Ab-
 theilungen für Wissenschaft, Literatur, Kunst,
 Berg- und Minenbau sich längs der Avenue de
 la Bourdonnais hinziehen. Diese beiden Flügel
 werden durch die Ausstellung der Electricität
 verbunden, welche uns mit ihren Prachtgebäuden
 den Weg weist zum Centrum des Marsfeldes,
 das mit seinen grünen Rasenflächen, dem reichen
 Blumenschmuck, den sprudelnden Fontainen so
 recht geeignet ist, dem vom vielen Sehen ermü-
 deten Auge Ruhe zu bringen. Hinter dem Elek-

tricitätsgebäude erhebt sich die große Festhalle,
 flankirt von kleineren Gebäuden, welche zur
 Aufnahme der landwirthschaftlichen Ausstel-
 lung bestimmt sind, und die große Ma-
 schinenhalle. Vor den Trocadero-Gärten fin-
 den wir schließlich die Ausstellung der Colo-
 nien, mit der Vorführung ihrer Industrien,
 ihrer Producte und der Lebensweise ihrer Bewohner,
 doch wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht,
 daß, wie die Ausstellung im Allgemeinen, so auch
 dieser Theil durchaus keine Aehnlichkeit mit irgend
 einer früheren haben wird, daß im Gegentheil
 Alles den Reiz völliger Neuheit zu bieten
 bestimmt ist. Das heiße Wetter, das seit etwa
 acht Tagen in Paris herrscht, scheint den Er-
 findern neuer Anziehungspunkte für die Weltaus-
 stellung von 1900 vollends die Köpfe verdreht
 zu haben. Die neue Liste der „Clous“ läßt dies
 nur allzu sehr vermuthen. Ein Herr Bourdin
 aus Paris, dem das Regenwetter in der Seele
 verhaßt zu sein scheint, verlangt bescheiden die
 Errichtung eines Universalparapluies, das den
 ganzen Erdball umgeben soll. Ein Herr Bichsel
 will die Niederlage der Chinesen durch den Ein-
 sturz eines Gebäudes veranschaulichen. Ein guter
 Belgier, Herr August Ruten, ist eigens aus
 Brüssel bei Brüssel nach Paris gekommen, mit
 dem Plane, die Besucher auf eine Entfernung von
 300, 600 bis 1000 Meter zu schleudern und sie
 dann mittels Fallschirmen auf die Erde herunter-
 fallen zu lassen. Herr Bizioz will der Liebe
 einen Tempel errichten. Ein unbekannter „Woh-
 lthäter der Menschheit“, der gleich allen Genies
 sehr bescheiden ist und nicht genannt werden will,
 beantragt die Errichtung eines „Clou“, in Gestalt
 eines Nagels, dessen Kopf die Kleinigkeit von
 400 Meter Umfang und die Gestalt einer Erd-
 kugel mit einem Leuchtturm bei den Antipoden
 haben sollte. Es ist doch eigentümlich, daß
 keiner der 385 Erfinder, die sich bisher an die
 Ausstellungs-Commission gewendet haben, noch an
 den „Clou“ dachte, der den Parisern am Be-
 kanntesten ist: an das Pfandhaus, das in pariser
 Argot einfach als der „Nägel“ bezeichnet wird.
 B. & C.

Pages Chronik.

— **Fahnenid-Abnahme.** Auf dem Neuen
 Ringe wurde am Sonntag Mittag um 12 Uhr
 aber es war doch mehr äußere Höflichkeit, die sie
 sich der Nichte gegenüber abnöthigte, als eine
 verwandtschaftliche Zuneigung.

Zwischen Madeleine und Herbert herrschte
 ein beständiger Wechsel zwischen einem verwand-
 tschaftlich guten Einvernehmen und hell aufstodern-
 der Feindseligkeit. Seine Galanterie und Rit-
 terlichkeit hielten nicht immer dem aus-
 wachsenden Temperamente Stand und die Meinungs-
 verschiedenheit, die ihn in vielen Dingen von der
 französisch empfindenden Cousine trennte, ge-
 langte nicht selten in hitzigen Debatten zum
 Ausdruck.

Anfang November fand im Hause des
 Obersten zum ersten Male nach der Familien-
 trauer eine Ballgesellschaft statt. Es handelte sich
 darum, Madeleine in die Gesellschaft einzuführen.
 Die Erscheinung des blaffen, blonden Mädchens
 mit den brennenden blonden Augen erregte Sen-
 sation, um so mehr, als ihre Herkunft und ihre
 ganz eigenartige Beziehungen zur Familie des
 Obersten sie an und für sich höchst interessant
 machten.

Man flüsterte sich die abenteuerlichsten roman-
 tischsten Commentare dazu in die Ohren. Daß
 ihr Vater französischer Officier gewesen und als
 solcher dem Obersten sogar feindselig gegenüber-
 standen, darin stimmten Alle überein. Einige
 wollten sogar wissen, daß Madeleine's Vater in
 einem der Ausfallgefechte vor Metz durch einen
 tückischen Zufall seinem Schwager persönlich gegen-
 über getödtet und von diesem durch einen Re-
 volverschuß getödtet worden sei.

Se. Excellenz der commandirende General
 unterhielt sich eine geraume Weile mit ihr und
 sagte ihr ein paar Artigkeiten über ihre Vater-
 stadt Nancy, die er aus eigener Anschauung
 kannte. Die Damen überhäufte sie mit Liebens-
 würdigkeiten, und manche von ihnen suchten sogar
 ihr beinahe verlerntes Französisch hervor, um sich
 gegen die Fremde besonders höflich und artig zu
 erweisen.

Die jungen Herren bewunderten sie vorläufig
 aus respectvoller Entfernung und tauschten mit

den im Herbst eingetretene Soldaten des 37. Jekaterinburger Infanterie-Regiments von den Geistlichen der vier Concessionen der Fahnenabgabe abgenommen. Die feierliche Ceremonie dauerte ungefähr 1 1/2 Stunde und endete mit einem Paradeumzuge.

— **Ein jähes Ende** nahm eine Hochzeitsfeier, welche am Sonntag Abend im Hause Nr. 10 der Kociker-Chaussee abgehalten wurde. Gegen 12 Uhr verließ einer der Gäste, ein Kutsher aus der Brauerei der Herren Gebrüder Gehlig, auf einige Augenblicke die Stube. Bald darauf hörten die Zurückgebliebenen draußen gellende Hilferufe und als sie hinausliefen, fanden sie den Unglücklichen mit einigen Messerstichen in der Brust und in seinem Blute liegend im Hausflur vor. Derselbe wurde in die Stube gebracht und hauchte hier binnen wenigen Minuten seinen Geist aus. Der Mörder wurde kurze Zeit darauf in der Person eines gewissen Janak Lisnewicz eingefangen und in das Untersuchungsgefängniß abgeführt. Der Ermordete war 32 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

— Viele Warschauer und Lodzer Geschäftsleute sind durch die **schreckliche Brandkatastrophe** in Brest-Litowsk in Mitleidenschaft gezogen, weil ihre dortigen Geschäftsfreunde, mit denen sie im lebhaften Verkehr standen, ihr ganzes Gut verloren haben. Der Umfang der Verluste ist bis zur Stunde schwer zu konstatiren.

— **Beurlaubt.** Der Friedensrichter des IV. Bezirks, Staatsrath Czernow wird in diesen Tagen eine zweimonatliche Urlaubsreise in das Innere des Reiches antreten. Derselbe wird während seiner Abwesenheit durch den Reserve-Friedensrichter Hofrath Szczelkow vertreten.

— In unserem Vororte Dombrowa wurde am Sonnabend Seitens der Baukommission ein bereits bis in den zweiten Stock gediehener **Neubau** sifirt, welcher einem gewissen Lasar gehört und von dem Bauunternehmer Ziegner in Entreprise gebaut wurde. Der Letztere, welcher in weiser Sparsamkeit vom Fundamente an nur sechsstöckige Mauern aufgeführt hatte, wurde in Haft genommen.

— **Exitationen.** Der Gerichtspräsident W. S. Dudzinski macht bekannt, daß am 4. (16.) Juli l. J. im Sitzungssaale des hiesigen Friedensrichter-Plenums das Gustav Welle und den Erben der Pauline Welle gehörige, in Lodz in der Długa-Strasse unter Nr. 840 C gelegene, 152 Ellen lange und 38 Ellen breite Grundstück mit den darauf befindlichen Gebäuden öffentlich versteigert wird. Das Grundstück ist mit einer hypothekarischen Schuld von 6,050 belastet. Die Exitation wird von der Abschätzungssumme u. z. von 4800 Rbl. in plus stattfinden.

Der Gerichtspräsident Petruszynas macht bekannt, daß am 4. (16.) Juli 1895 im Sitzungssaale des hiesigen Friedensrichter-Plenums das in Dorfe Jarzew unter Nr. 2 gelegene, aus 7 Morgen 150 Ruthen bestehende Grundstück mit den darauf befindlichen Gebäuden öffentlich versteigert wird. Die Exitation wird von 1000 Rbl. in plus stattfinden.

Am nämlichen Tage und Orte wird das in Zgierz an der Drogowa- und Sieradzka-Strasse unter Nr. 108 gelegene und den Eheleuten Mosiel und Emilie Scheps gehörige Immobilien, das mit einer hypothekarischen Schuld von 2400 Rbl. belastet ist, auf dem Wege des Meistgebots veräußert werden.

Die Exitation wird von 1000 Rbl. an beginnen.

einander ihr Urtheil aus. Alle waren derselben Ansicht: „Höchst interessant! höchst chic! Man sieht ihr auf den ersten Blick die Französin an!“

Madeleine war angenehm überrascht. Mit geheimem Wangen hatte sie den Abend herankommen lassen, und nun überzeugte sie sich schnell, daß ihre stillen Besorgnisse überflüssig gewesen. Man sah in ihr zwar die Fremde, die Französin, aber man schöpfte daraus nur eine Veranlassung, ihr mit um so größerer Aufmerksamkeit zu begegnen.

Unter den Herren, die zum größten Theil dem Officierstande angehörten, befand sich ein junger Artillerie-Leutnant, der im Gegensatz zu seinen Kameraden von der neuen Erscheinung im Hause des Obersten fast gar keine Notiz nahm. Mit schlecht verdeckter Ungeduld wartete er, bis die Würdenträger, zu denen neben dem commandirenden General und dem Regierungspräsidenten noch ein halbes Duzend anderer Herren vom Militär und Civil zählten, sich vor den Damen des Hauses ihrer üblichen Complimente entledigt hatten. Dann näherte er sich Elise rasch, als fürchte er, es könnte ihm Jemand zuvor kommen. Sie begegnete ihm mit einem freudigen Aufleuchten ihrer Augen. Der conventionellen Begrüßungsphrase ließ er sofort die Frage folgen, die ihm offenbar sehr am Herzen lag: „Es wird doch Cotillon getanzt, gnädiges Fräulein?“

„Freilich. Papa meint, für uns Jüngere sei das doch der Tanz der Tänze, und ohne ihn würden wir den Ball langweilig finden.“

„Ganz der Meinung Ihres Herrn Papa. Ich darf doch um den Tanz der Tänze bitten? Und da wir nun einmal bei dem Thema sind: den ersten Walzer und den Contre bitte ebenfalls für mich zu reserviren.“

Sie erröthete vor Vergnügen, unterdrückte aber blickschnell die freudige Erregung und gab sich ein strenges Aussehen, in dem sie die Augenbrauen emporzog. „Drei Tänze und darunter den Cotillon, ist das nicht ein wenig unbescheiden, Herr Lieutenant Kramer?“

— Auf der Zgierzer Chaussee in der Nähe von Julianow geriet ein mit Möbeln beladener Wagen in **Brand**. Die Pferde konnten noch rechtzeitig angespannt werden; der Wagen nebst den Möbeln wurde ein Raub der Flammen.

— **Die Lodzer Hypotheken-Vtheilung** macht bekannt, daß der Präclustionstermin zur Regulirung der Erbschaftsangelegenheiten nach den unten verzeichneten Verstorbenen auf den 18. (30.) November 1895 festgestellt wurde:

1) Manasse Karnol, verstorben in Lodz am 4. (16.) Juni 1891, Mitbesitzer des in Lodz unter Nr. 201a gelegenen Immobilien;

2) Schja Schröter, verstorben in Warschau am 15. (27.) April 1893, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 257;

3) Herrmann Wollmann, verstorben in Lodz am 12. (24.) März 1893, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 843Z;

4) Conrad Kalinoda, verstorben in Lodz am 18. (30.) Dezember 1894, Gläubiger einer Summe von 5000 Rbl. und einer solchen von 1500 Rbl., welche auf dem Lodzer Immobilien Nr. Nr. 761B und 792 hypothekarisch gesichert sind;

5) Johann Gottlieb Gocht, verstorben in Lodz am 26. August (7. September) 1875, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 1141;

6) Friedrich Wilhelm Schulz, verstorben im Dorfe Piaskowska Góra, Lodzer Kreis, am 21. Januar (2. Februar) 1888, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 1380;

7) Johann Lewinski, verstorben in Lodz am 6. (18.) October 1894 und Marianna Lewinska, verstorben ebenfalls in Lodz am 23. Januar (4. Februar) 1895, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 795R.

— **Steuerwesen.** Im Gegensatz zu der von uns erwähnten Meldung der „Moer. Bazar“ berichten die „Bazar. Bazar“, daß nach dem neuen, bereits bestätigten Projekte der Versicherungssteuer auch die Kapital- und Rentenversicherung einer Steuer von 1/2 % der Prämie unterworfen wird. Die Versicherungen der Landtransporte und Verkehrsmittel sollen von 5000 Rbl. an einer Steuer von 1 % der Prämie unterliegen.

— **Wegen Mangel an Ziegeln** mußten gestern auf einigen Bauten die Maurer und Handwerker feiern.

— **Thierquälerei.** Der in der Zgierzer Straße Nr. 76 wohnhafte Sodawasserfabrikant Schaja Goldblum wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil derselbe seine Erzeugnisse mit einem total lahmen und abgetriebenen Pferde ausfahren ließ.

— **Zur Tramway-Frage.** Verschiedene wegen derselben an uns gerichtete Anfragen beantworteten wir dahin, daß das Project, welches wir in Nr. 104 unseres Blattes veröffentlichten, von Herrn Ingenieur von Bennigsen verfaßt, und von der Stadtverwaltung nach sorgfältiger Prüfung aller Vorschläge als das günstigste anerkannt wurde.

— Das **Thalia-Theater** ist ohne Sang und Klang, ohne specielle Ankündigung einer letzten Vorstellung, ganz stillschweigend geschlossen worden und doch wurde allgemein erwartet, daß Herr Director Rosenthal eine Benefizvorstellung für seine Person am vergangenen Sonntag arrangiren würde. Da das Wetter an diesem Tage recht kühl war, so hätte Herr Director Rosenthal jedenfalls eine gute Einnahme erzielt und wir hätten ihm eine solche als Anerkennung für sein Streben in der verfloßenen Saison von Herzen gegönnt.

Der junge Officier blühte bestürzt und erschrocken. „Aber gnädiges Fräulein haben mich doch wiederholt diese drei Tänze bewilligt“, wollte er sagen, aber er verquickte noch rechtzeitig den Nachsatz — „aber gnädiges Fräulein!“ stammelte er noch einmal bittend.

Es kostete dem jungen Mädchen nicht wenig Ueberwindung, sich dem Lieutenant gegenüber, dem sie am liebsten sämmtliche auf der Ballkarte verzeichnete Tänze bewilligt hätte, unerbittlich zu zeigen. Mit einem lebenswürdigen Lächeln, das ihm die Enttäuschung verbergen sollte, entgegnete sie:

„Lassen wir es bei dem Contre und dem Walzer bewenden. Den Cotillon tanzen Sie, bitte, mit meiner Cousine Madeleine — nicht wahr, Herr Lieutenant Kramer?“

„Wenn gnädiges Fräulein befehlen“, versetzte der junge Officier halb bedauernd, halb empfindsam und zog den Säbel an sich, als beabsichtigte er, sich zu verabschieden.

Aber Elise hielt ihn mit der hastigen Frage zurück: „Wie finden Sie meine Cousine? Reizend, nicht wahr?“

Sie heftete den Blick mit einem erwartungsvollen, freundlichen Ausdruck auf sein Gesicht, aber der Lieutenant gab sich eine steife Haltung. „Ich habe mir noch kein Urtheil gebildet, gnädiges Fräulein“, versetzte er förmlich.

„Wie? Am Ende haben Sie sich ihr noch nicht einmal vorstellen lassen?“

„Allerdings, ich kam noch nicht dazu, ich — er brach jäh ab und wagte einen demonstrativen Blick.“

erröthete heftig, aber sie half sich rasch über ihre Befangenheit mit dem forciert lebhaftesten Ausdruck hinweg: „Ich begreife Sie nicht, Herr Lieutenant Kramer, alle Welt interessirt sich für Madeleine.“

Der Helm in des Lieutenants rechter Hand zitterte merklich. Ihre lebenswürdige freundliche Art, zu der ihre Ablegung von vorher in so besprechendem und ihm unerklärlichen Gegensatz stand, reizte und erregte ihn. Das Blut schoß heftig

— Wer längere Zeit nicht im **Waldschlößchen** gewesen ist, der wird staunen über die Veränderungen, welche dort geschaffen worden sind. Das ganze Etablissement ist mit einem schmucken Jaun versehen worden, ferner sind ein hübsches Orchester sowie große Veranden, die für Hunderte von Menschen Raum bieten, geschaffen und macht das ganze Etablissement, trotzdem noch nicht Alles fertig ist, schon heute einen freundlichen und großstädtischen Eindruck. Ein wesentlicher Vortheil ist es auch, daß der Canal, dem früher üble Gerüche entströmten, vollständig übermauert worden ist.

— Herr W. Bizbel ist aus dem Auslande nach Lodz zurückgekehrt und empfängt Interessenten in **Angelegenheiten der Sommercolumen** wie früher, täglich bis 9 Uhr Morgens.

— **Frühlings-Morgenluft - Genießungsverein.** Unter diesem etwas eigenartigen Titel ist jüngst in Bernstadt (Schlesien) ein Verein gegründet worden, der, abgesehen von seinem Namen, ganz gesunden Tendenzen huldigen soll. Bedenklich dabei ist nur, daß diese Vereinigung ihre Sitzungen des Abends in einem Lokale abhält, anstatt, wie aus der Devise zu schließen wäre, des Morgens in der Frühe bei „Mutter Grün“. Vermuthlich dehnt jener Verein seine Sitzungen bis in den frühen Morgen hinein aus, um dann direct seine Spaziergänge an dieselben anzuschließen. In diesem Falle dürfte die Morgenluft in doppelter Beziehung von erwünschter Wirkung sein.

— **Licht als Bakterientödtter.** Die bakterientödtende Wirkung des Lichtes ist nach den Untersuchungen von Ward vorzugsweise den kurzwelligen Strahlen eigenthümlich, indem infraroth, rothe, orange, und gelbe Strahlen auf die Bakterien keinen Einfluß ausübten, dieser vielmehr erst am blauen Ende des Grüns im Spectrum begann, am violetten Ende des Blaus ein Maximum erreichte und sich ins Ultraviolett fortsetzte. Da nun einerseits nachgewiesen ist, daß das Licht auf die Bakterien nur bei Abwesenheit von Sauerstoff einwirkt, andererseits Ozon und Wasserstoffsuperoxyd als Bakterienfeinde erkannt sind, schien es den Herren R. F. D'Arcy und W. B. Hardy wahrscheinlich, daß die bakterientödtende Wirkung des Lichtes und Sauerstoffes von der Entwicklung irgend eines oxydirenden Stoffes an der Oberfläche der Flüssigkeiten herrühren könnte, welche die Bakterien enthalten. Dadurch würde sich auch erklären, daß die Wirkung des Lichtes auf eine oberflächliche dünne Schicht beschränkt bleibt. Um diese Vermuthung zu stützen, untersuchten sie, ob die Wirkung der kurzwelligen Strahlen bei der Verdunstung in einer Bildung von activen Sauerstoff bestehe. Mittelst des Wurferschen Reagens auf activen Sauerstoff (des Tetramethylphenylamin) haben sie (laut „Journal of Physiology“) in dem Spectrum des elektrischen Bogenlichtes ganz entschiedene positive Ergebnisse erhalten.

— Die auf der gestern Nachmittag aberraumt gewesene **General-Versammlung des hiesigen Wohlthätigkeits-Vereins** kam nicht zu Stande, da nur 16 Mitglieder sich eingefunden hatten.

— Am 8. Juni d. J. findet in **Warschau ein Blumencorso** statt, dessen Reineinnahme dem Warschauer Wohlthätigkeitsverein zufließen soll. Dieser Tage fand eine Sitzung der besonders dazu erwählten Commission statt, auf welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Der Corso beginnt vom Platz der „Drei Kreuzen“ und

ihm in die Wangen, während er mit leiser, leicht vibrirender Stimme entgegnete:

„Mein Interesse war anderseits so ausschließlich in Anspruch genommen, daß ich —“

Sie unterbrach ihn rasch, lebhaft erschrocken. „Zur nach Madeleine umherspähernder Blick hatte die Mama wahrgenommen, die zu ihr hinübersah, wie es schien, mit einem lebhaft mißbilligenden Ausdruck.“

„So eilen Sie doch, Herr Lieutenant Kramer“, stieß sie hastig hervor, „eilen Sie, ehe Ihnen ein Anderer zuvorkommt.“

Dies verletz bis sich der junge Officier auf die Lippen, verbeugte sich wortlos und ging davon.

Der verliebte Lieutenant befand sich in einer nichts weniger als gehobenen Stimmung, als er sich durch Herbert Madeleine vorstellen ließ. Aber er bekämpfte mit aller ihm zu Gebote stehenden Selbstbeherrschung seine Niedergeschlagenheit und zwang sich zu einem äußerlich lebhaften, anscheinend froh gelaunten Wesen. Es galt, sich zu betäuben und der kochenden Tochter des Hauses zu beweisen, wie wenig nahe ihm ihre Launenhaftigkeit ging.

Er bot seine Gewandtheit und Geschicklichkeit in der Conversation auf und führte mit Madeleine eine lebhaft, zwischen den verschiedensten Gesprächsgegenständen hin und her springende Unterhaltung. Zuerst erklärte er sich als ein begeisteter Verehrer der französischen Literatur und insbesondere der Autoren Daudet und Dhnet, deren Werke er ohne Ausnahme, in der Ursprache, wie er ausdrücklich hervorhob, gelesen habe. Dann erzählte er, nach den Mittheilungen eines Kameraden, der während eines Urlaubs eine Reise in Frankreich gemacht und wegen seiner mangelhaften Kenntniß des Französischen in allerlei Wirrnisse gerathen, ein paar lustige Schnurren, deren komische Pointen er so drastisch wiederzugeben verstand, daß Madeleine mehr als einmal in ein herzliches Lachen ausbrach.

Zuletzt wollte er das Gespräch auf das Gebiet der persönlichen Galanterien überleiten.

„Der heutige Ball ist der erste, den gnädiges Fräulein auf deutschem Boden mitmachen?“ fragte er.

„Allerdings.“

„Da befürchtete ich, daß gnädiges Fräulein in gewisser Hinsicht sich arg enttäuscht fühlen werden.“

„Wie so, Herr Lieutenant?“

„Nun, die Franzosen sind als die graziösesten Tänzer der Welt bekannt. Ich weiß nicht, wie wir da vor Ihnen bestehen werden?“

nimmt seinen Weg über die Wajdowers und Szucha-Allee nach der Bagatel-Strasse. Das Entree wurde wie folgt normirt: für Equipagen 5 Rub., für Reiter 3 Rub., Sitzplätze 1 Rub., Eintritt 50 Kop. — Es kommen 10 Preise zur Vertheilung. Für das Publikum werden Tribünen errichtet. Vorherige Anmeldungen nimmt das Comitee-Mitglied Herr Czarnowski täglich von 9—10 Uhr früh und 5—6 Uhr Nachmittags in seiner auf der Institutowa-Strasse Nr. 8 belegenen Wohnung entgegen.

— **Schlechte Zeiten.** Im „Würzburger Journal“ liest man folgende Betrachtung: „Die werththätigen Freunde der Tagesliteratur werden immer seltener. Desto mehr freut es uns, hier und da noch einen dieser edlen Männer zu finden. So schreibt das „Schweinfurter Tageblatt“: „Herr Bierbrauereibesitzer Heinrich Schubert hatte auch heute wieder, wie so manches Jahr, die Güte, uns durch Ueberendung eines Bundes der ersten Spargel, schöne kräftige Exemplare, zu erfreuen. Wir werden uns dieselben unter bestem Danke für den edlen Spender gut munden lassen.“ In Würzburg schickt man den armen Zeitungschreibern höchstens einen verführten Maikäfer oder einen Schmetterling, der sich im Datum geirrt hat. Von Spargeln und wenn sie so hoch und so dick wüchsen wie der Kirchturm, fällt es keinem Menschen ein, einer „hochgeehrten Redaction“ die Erstlinge zu opfern, von den ersten Gurken, Bohnen und anderen Gemüsen, von den ersten Feldhühnern, Hasen, Schnepfen und anderen Feldfrüchten garnicht zu reden. Schlechte Zeiten!“

— In der Nacht von Sonntag zu Montag erkante plötzlich **Generalalarm** und rüchte der II. Zug der Feuerwehr aus, jedoch konnte man weder von einem Brande etwas erfahren, noch auch den Urheber des Alarms entdecken.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adressatin erstattete gegen die drei Damen Strafanzeige, das Schöffengericht fällt aber ein freisprechendes Urtheil, da es der Behauptung der drei lebenslustigen Angeklagten, daß sie eine beleidigende Absicht nicht gehabt hatten, sondern nur in jugendlichem Uebermuth einen, allerdings nicht empfehlenswerthen Scherz hatten machen wollen, Glauben schenkte. Die Lehrerin war mit dieser Auffassung nicht einverstanden und ebensowenig der Staatsanwalt, der Berufung einlegte. Im Termine erzielte die Beleidigte, daß der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angeklagte Frau Jungfer zu zwanzig Mark, die beiden Fräulein N. zu je zehn Mark Strafe verurtheilte.

— **Ein etwas komischer Sachverhalt** lag der Anklage wegen öffentlicher Beleidigung zu Grunde, welche jüngst vor der sechsten Berufungskammer des Berliner Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Eine junge Wittwe, die den Namen Jungfer führte, und zwei ihrer Freundinnen, Ella und Gretchen H., waren beschuldigt, die ältere aber noch unverheirathete Tante der Frau Jungfer, die Lehrerin N., durch eine Postkarte beleidigt zu haben. Der Adressatin wurden auf der Postkarte die Lieblingsestige der sitzgebliebenen Mädchen in den verschiedenen Lebensaltern aufgeführt: 20—30 „Liebster Jesu, wir sind hier“, 30—40 „Es ist gewißlich an der Zeit“, 40—50 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“, 50—60 „Nun ruhen alle Wälder!“ Unterzeichnet war die Karte, die von Frau Jungfer dictirt, von Fräulein Ella geschrieben und von Fräulein Gretchen zur Post gebracht war, mit: „Beste Grüße von einem glühenden Verehrer!“ Die Adress

Mutter, liebe Mutter.

Novelle

von

Graf Günther-Rosenhagen.

„Mutter, liebe Mutter, weine nicht. Ich kann es nicht ertragen, Dich immer so voll Kummer und Sorgen zu sehen. Sei nicht traurig, es wird alles noch wieder gut werden.“

Unter Thränen sah die arme Frau hinunter zu ihrem Sohne, der, die Knie der Mutter umschlungen, sein Haupt in ihren Schoß gebettet, vor ihr lag.

„Hat denn Dein Vater es nicht verdient, daß ich ihm nachweine? War er nicht der Beste, der zärtlichste Gatte? Und nun so früh sterben zu müssen in der vollsten Manneskraft, herausgerissen zu werden aus seinem Familienkreise, den er so innig liebte! Doch, Du hast Recht, Ernst“, fuhr sie fort und strich mit der Hand über die blonden Locken ihres sechszehnjährigen Sohnes, „ich will nicht mehr traurig sein, wenn Du bei mir bist. Ich will den Schmerz und die Trauer in meinem innersten Herzen begraben; ich will Dir Dein junges Leben nicht durch mein Jamern zerstören.“

„Laß nur gut sein, Mutter“, unterbrach sie Ernst, „nur noch ein Jahr, dann bin ich mit der Schule fertig, dann gehe ich hinaus in die weite Welt und verdiene mir Geld, viel Geld für mein armes Mütterlein; dann schickst Du keine Sorgen mehr haben. Ich kaufe Dir ein kleines Häuschen, da wohnen wir beide dann ganz allein; keinen Menschen wollen wir weiter um uns haben, denn, mein lieb' Mutting, ich habe Dich doch so unbeschreiblich lieb!“

Strahlenden Auges schaute der Knabe hinauf zu seiner Mutter. Sie zog ihn zu sich empor, bedeckte sein Gesicht mit ihren Küssen und flüsterte: „Mein Ein und mein Alles!“

Was hatte sie auch noch außer ihm auf der Welt? Vor kurzer Zeit hatte sie den Gatten verloren. Er war ein kleiner Beamter gewesen, dessen Gehalt gerade ausgereicht hatte, um sie vor Sorgen zu schützen. Nun stand sie allein, ohne Verwandten und Freunde. Die kleine Wittwenpension reichte nicht einmal für die einfachsten Bedürfnisse, und auf ihren Herzenswunsch, den Sohn studiren zu lassen, hatte sie mit Thränen verzichten müssen.

„Mutter, quäl Dich nicht“, antwortete Ernst stets, wenn die arme Frau ihm ihr Leid klagte, „ich werde mich schon durch das Leben schlagen und auch für Dich, mein lieb' Mutting, sorgen. Sieh mich einmal an—bin ich nicht ein großer, stattlicher Mensch?“

Dabei stellte er sich vor seine Mutter hin, und stolz ließ sie ihre Blicke über die schmiegsame und doch muskulöse Gestalt ihres Lieblinges gleiten.

„Und Kräfte habe ich für drei“, fuhr er stiegsgewiß fort; im Turnen bin ich ihnen allen über. Unser Lehrer hat erst gestern wieder gesagt, solch' guten Turner hätte er noch nie gehabt.“

„Sei nur nicht unvorsichtig, Ernst“, flehte oft die Mutter; ich fürchte mich immer so, daß Dir einmal ein Unglück passirt.“

Dann warf er muthwillig lachend seine dichten Locken zurück und meinte:

„Nein, Mutter, wir passirt nichts—wer sollte sonst wohl später für Dich arbeiten?“

So ging das Jahr seinem Ende entgegen. Ernst war ein fleißiger, strebsamer Schüler; stets brachte er gute Zeugnisse mit nach Hause; seine Lehrer lobten ihn, aber am frohesten war er doch, wenn er von seinen Turnstunden kam, wenn er strahlend erzählte, wie er heute wieder alle übertroffen, wie keiner im Stande gewesen wäre, ihm seine Kunststücke nachzumachen. Hochgerötheten Antlitzes, von der Anstrengung ermattet, stürzte er eines Tages in die kleine Stube seiner Mutter mit dem Rufe:

„Endlich, Mutting, habe ich es gelernt. Weißt Du, von dem schwingenden Trappz einen doppelten Saltomortale auf die Matratze hinaunter! Dreimal ist er mir heute geglückt. Mutter, wie bin ich glücklich!“

Er legte sein jugendliches Haupt an das treue Herz der alten Frau und schlief, von der Anstrengung ermüdet, ein, während die Mutter voll Glück und doch besorgt in die frischen, unverdorbenen Züge ihres einzigen Kindes sah.

Der Tag des Abschieds kam. Nur mit geringen Mitteln versehen, zog Ernst hinaus in die weite Welt.

„Sei nicht traurig, Mutter, liebe Mutter“, flehte er, „Gott wird mir beistehen. Und wenn ich Arbeit gefunden und Geld verdiene, schicke ich Dir immer davon, damit Du Dich nicht grämst und keine Noth mehr leidest.“

Das waren seine letzten Worte gewesen, dann hatte er sie noch einmal in flüchtiger Liebe an sich gezogen und war davongegangen. Drei Jahre waren seitdem verfloßen; Jahre schwerer Arbeit, langen, trüben Hoffens und Harrens. Nie hatte eine Klage das Haus der Wittve erreicht. Ihr Sohn hatte Arbeit gefunden; er verdiente Geld, aber so wenig, daß er nichts abgeben konnte.

„Denk nicht an mich, sondern nur an Dich“, hatte dann die Mutter geschrieben, „was brauche ich denn zum Leben?“

Darauf waren Briefe gekommen, daß es ihm besser ginge, daß er hoffe, bald etwas zurücklegen zu können. Ueber alles schrieb Ernst an seine Mutter, nur nicht über den Beruf, den er sich erwählt.

„Bald bin ich dies, bald das“, hatte er einmal scherzend ihre Fragen beantwortet. „Laß mich nur machen, ich komme schon vorwärts.“

Dann traf eines Tages ein jubelnder Brief ein. Eine Geldsendung war beigelegt. Das Glück war ihm günstig gewesen, und nun waren alle Sorgen überwunden.

Immer seltener wurden die Nachrichten, immer zahlreicher die Geldsendungen, aber treu bewahrte die Mutter auf, was der Sohn ihr sandte.

„Er soll alles wieder vorfinden, was er mit jetzt schickt. Wer weiß, ob nicht vielleicht doch einmal eine Stunde kommt, in der er es nöthiger braucht als ich.“

So sparte Ernst für seine Mutter. Kein Vergnügen erlaubte er sich; den Verlockungen der Großstadt ging er aus dem Wege; er vermied den Verkehr mit seinen Kollegen und dachte immer nur an sie, die gute, alte Mutter. Er freute sich wie ein Kind über alles, was er verdiente, — und sie, die alte Frau, dachte nur an ihn.

Wieder war ein Jahr vorüber; sein Geburtstag stand vor der Thür, da machte sich die Mutter auf den Weg, ihren Liebling zu besuchen; sie wollte ihn überraschen — sie konnte die Sehnsucht nach ihm nicht mehr ertragen.

Am Nachmittag erreichte sie die Hauptstadt. Nur mit Mühe gelang es ihr, in dem Gewirr der Straßen die Wohnung ihres Sohnes zu finden. Sie stieg die Stufen des Hauses empor; hier mußte er ja wohnen, sie hatte sich die Adresse fest eingeprägt.

Sie zog die Glocke. Eine Aufwärterin öffnete.

„Ich möchte meinen Sohn, Herrn Ernst, sprechen; ist er wohl zu Hause?“

Aber Ernst war nicht da, er war im Circus. Heute war ja sein letztes Auftreten, dann wollte er heim nach seiner kleinen Vaterstadt. Er war ja ganz anders als die übrigen Künstler: Er hatte nur einspart; ein hübsches Vermögen hätte er sich erworben, sorgelos könnte er davon leben. Ja, das wäre ein prächtiger Mensch, — so erzählte die geschwähliche Frau. Aber sie, die Mutter, mußte doch ihren Sohn an seinem Ehrenabend sehen, fuhr sie fort; heute habe er sein Benefiz. Sie wolle ihr das Billet, das Herr Ernst ihr geschenkt, gern abtreten, denn sie sei ja doch die Mutter, von der er so oft gesprochen.

Der alten Frau zog sich das Herz zusammen, als sie es hörte, in welcher Weise ihr Sohn für sie gearbeitet hatte; sie konnte und wollte es nicht glauben, daß der berühmte Turner ihr Kind sei.

An der Circuskasse drängte sich die Menge. Lange vor Beginn der Vorstellung war kein Platz mehr in dem weiten Raum zu bekommen. Jeder wollte noch einmal den berühmten König der Käfte sehen, der es verstanden hatte, sich jahrelang die Liebe und den Beifall des Publikums zu erhalten.

Durch den Circus ging ein Summen und Säusen der verschiedenen Stimmen.

„Was mag ihn nur dazu bewegen, schon jetzt seine Künstlerlaufbahn aufzugeben? Er muß doch ungeheuer viel Geld verdienen!“

„Ja, man erzählt sich, daß er jeden Abend dreihundert Mark bekommt — er soll ein großes Vermögen besitzen.“

„Ich glaube, er will sich zu seiner alten Mutter zurückziehen und bei dieser wohnen.“

So redete man hin und her. Der alten Mutter dort oben in der vordersten Logenreihe war es sonderbar um's Herz, als sie sah und hörte, daß alle diese Menschen nur gekommen wären, um ihren kleinen Liebling zu bewundern.

Endlich wurde das Zeichen zum Beginn der Vorstellung gegeben. Die Glocke ertönte; die Portiären wurden zurückgezogen; die Flammen erstirhten im hellsten Licht; die Musik setzte ein, und eine Reiterin versuchte durch ihre Kunst den Beifall der Menge zu erwerben. Vergebens machten die Clowns ihre dümmsten Witz—künstler achte auf sie, jeder sah nach dem Programm, wie lange es noch dauern würde, bis man an die Hauptnummer käme. Nur von den Stallmeistern belächelt, hatte soeben die Boden-Reiterin die Manege verlassen. Nun sollte er erscheinen, der Stern des Tages. Die Lustapparate wurden in schwindelnder Höhe in Ordnung gebracht, das große Netz ausgezogen. Die Musik begann und spielte zum letzten Male die Melodie, nach der er so oft dort oben an Ringen und Schaukeln sich gewiegt. Von dem Beifallssturm der Menge begrüßt, trat Signor Ernesto, wie ihn der Fettel nannte, ein. Mit einem leichten Kopfnicken die Grüsse seiner vielen Freunde beantwortend, stellte er den Fuß in den Bügel des Laues, ward hochgezogen und ergriff geschickt das Trappz. Mit spielender Leichtigkeit flog er oben von Schaukel zu Schaukel—ruhig und sicher vollführte er die schwierigsten Kunststücke. Der Jubel kannte keine Grenzen: Immer von Neuem mußte Ernst sich dort oben verneigen.

Und nun kam der Haupttheil, den noch keiner ihm nachgemacht, durch den er da stand als unerreichter Künstler. Eine feierliche Stille bemächtigte sich der Zuschauer. Den Blick nach oben gerichtet, wagte keiner zu athmen, denn jeder wußte es: Nur ein einziger Mißgriff, nur das geringste Versehen — und sein blühendes Leben war beendet.

Inzwischen hatte Ernst seine Vorbereitungen getroffen. An der einen Seite des Circus, hoch oben auf schwanendem Brett stehend, hatte er das Trappz ergriffen und sah scharf nach der

ihm gegenüberliegenden Seite, wo ein Stallmeister ein anderes Trappz in gleichmäßige, ruhige Schwingungen brachte. Von der Decke herab wurde ein doppelter, mit Seidenpapier beklebter Reifen heruntergelassen. Ernst verband sich mit einem Tuche die Augen, erwartete den Zuruf, und auf das „Nun“ drückte er sich mit beiden Füßen ab. Setzt ein mächtiger Schwung, die Hände ließen los, ein doppelter Saltomortale durch den Reifen, ein Ausschrei aus dem Munde einer erschreckenden Frau, dann ergriff er schon mit beiden Händen das ihm entgegenstehende Trappz und ließ sich von dort in das Netz hinabgleiten.

Donnernder Beifall brach los. Es war, als ob das Haus in seinen Grundmauern erheben müßte. Von allen Seiten regnete es Blumen und Kränze, und das Jauchzen der Zuschauer wollte kein Ende nehmen. Immer wieder erschien Ernst in der Manege, immer von Neuem dankte er, und leise flüsterten seine Lippen: „Mutter, liebe Mutter.“

Nun hatte er erreicht, wonach er sich gelehnt: Reichthum und Gut! Gott war mit ihm gewesen und hatte ihn gnädig behütet und beschützt vor den Gefahren, die ihn so leicht hätten treffen können.

„Wie wird die Mutter sich freuen, wenn ich morgen zu ihr komme, wenn ich ihr erzähle von meinen Erfolgen; wie wird sie glücklich sein über die Blumenpracht, mit der man mich, ihren Sohn, beschenkt.“

So dachte er, während er sich in der Garderobe von den ungeheuren Anstrengungen ausruhte. Ein unheimliches Gemurmel ging durch die Stallräume und drang auch zu ihm:

„Man hat oben eine todte Frau gefunden; sie wird hierher gebracht“, flüsterte man ihm zu. Da kamen auch schon die Diener und trugen vorsichtig die arme Frau, deren Leben ein Herzschlag beendet hatte.

Auf der Straße ging das Volk lärmend und scherzend von dannen; jeder des Lobens und der Bewunderung voll, den Künstler beneidend und sein Glück preisend.

Doch der, von dem sie sprachen, dessen Ruhm von allen Lippen widerhallte, lag in seinem glänzenden Collium an der Leiche seiner Mutter. Schwere Thränen liefen ihm die Wangen hinunter, und leise murmelten seine Lippen: „Mutter, liebe Mutter.“

Geistesstörung und Trunksucht.

Im alltäglichen Leben des deutschen Volkes spielt der Stammtisch eine große Rolle, und der gemütliche Kneipbruder, der die Tafelrunde mit seinen mehr oder minder guten Witz unterhält, ist besonders hoch geschätzt. Wie würden aber die Stammtischgäste sich verwundern, wenn man ihnen mittheilte, daß der „fidele, urgemüthliche Kerl“ am Bierische in vielen Fällen ein pflichtvergessener Mensch ist, der zu Hause in seiner Familie als roher Egoist, als reizbarer Wütherich auftritt; wie würden sie sich wundern, wenn man ihnen mittheilte, wie viel Thränen Frau und Kinder dahinter vergießen, während die „Stütze der Familie“ den Wochenlohn mit Andern verpraßt und den Erlös der verkauften Gegenstände vertrinkt. Mancher wird da vielleicht ausrufen: „Das sind arge Uebertreibungen, das trifft bloß bei wenigen Verkommenen zu.“ Nein, wer tiefer zuschaut und wer durch seinen Beruf mit derlei Individuen zusammenkommt, der wird diesem trüben Urtheil rückhaltlos zustimmen. Das Glend, welches der Arzt in den Familien von solchen angeblichen „gemüthlichen“ Trinkern sieht und hört, ist häufig unsagbar groß; staunen muß man über die Varnesgeduld der Jahre lang geprüglichten Frau und mit Unwillen wird man erfüllt gegen die menschliche Gesellschaft, die den Bedrängten noch keine wirksame Handhabe durch ein Gesetz über die Entmündigung und Versorgung Trunksüchtiger an die Hand gab.

Ärzte, Richter und Verwaltungsbeamte wissen aus ihrer Praxis am häufigsten vom Trinkerelend zu berichten. Der Arzt bezeugt, wie viele Krankheiten im Grunde vom Alkoholmißbrauch kommen. Fast kein Organ des menschlichen Körpers bleibt auf die Dauer verschont; chronische Magen-, Leber-, Herz-, Nierenleiden, Krämpfe, Nervenkrankheiten verschiedenster Art und der Irtsinn sind die Folge davon. Der Richter und Verwaltungsbeamte bestätigt, wie groß die Zahl der Trunksüchtigen unter den Bagabunden, den Bettlern, den Arbeitshäuslern und den Inassen der Gefängnisse und Zuchthäuser ist. Der Staat würde jährlich viele Millionen ersparen können, die jetzt zur Versorgung der trunksüchtigen Geisteskranken, Bagabunden, Bettler und Sträflinge verwendet werden müssen, wenn er rechtzeitige Fürsorge für die durch Trunksucht Gefährdeten eintreten ließe.

Doch es sollen Zahlen für den Antheil der Trunksucht an all dem menschlichen Glend und insbesondere an der Ausbreitung der Geistesstörungen sprechen. Der jährlich erscheinende Verwaltungsbericht des Rathes zu Dresden enthält Nachweise über die Höhe der Aufnahmen wegen der verschiedenen Formen der alkoholischen Geistesstörungen in das städtische Irrenhaus. Von den in den letzten fünf Jahren daselbst aufgenommenen 2046 Männern waren es nicht weniger als 566, welche lediglich infolge von Trunksucht dem Irtsinn anheimgefallen sind. Es hat auch den Anschein, als wenn der procentualische Antheil der Trunksüchtigen an der Aufnahmeziffer dieser öffentlichen Irrenanstalt langsam im Zunehmen begriffen wäre, denn die früheren Prozentzahlen 26 bezw. 20 sind in den letzten Jahren auf 28,5,

31,9 und 30,4 Proc. gestiegen. Rechnet man zu diesen ausschließlichen Trinkerkrankheiten noch diejenigen Fälle, in welchen übermäßiger Trunk theils allein, theils im Verein mit anderen krankheitsregenden Ursachen die Geisteskrankheit verschuldet hatte, so ergab sich z. B. für die beiden letztverfloßenen Jahre die enorme Ziffer von 50 Proc. aller aufgenommenen Männer, so daß also im ärztlichen Sinne jeder zweite in dieser Irrenanstalt aufgenommene Kranke als Trinker gezählt werden mußte. Maßgebend für die Annahme übermäßigen Trunks waren nach dem Inhalt des Berichts entweder das Zugeständniß eines Tagesconsums, der auch nach vollständigen Anschauungen den Trinker charakterisirt, oder der Nachweis einer überstandenen zweifellosen Trinkerkrankheit (Delirium tremens, Alkoholepilepsie) oder noch vorhandene ebendahin deutende Krankheitserscheinungen (Trinkerzittern, allgemeine Nervenentzündung, chronischer Magentarrh mit morgendlichem Erbrechen, Leberschumpfung).

Bemerkenswerthe Nachrichten über die Verbreitung der Alkoholerkrankung in einem anderen Theile Deutschlands in der Rheinprovinz, geben die Erhebungen, die Professor Finkelnburg mit Unterstützung der rheinischen Provinzialverwaltung zur Abfassung einer Irrenstatistik über den zehnjährigen Zeitraum 1880—1889 gemacht und veröffentlicht hat. Diese Zählungen haben in der Rheinprovinz für die Kreise mit vorwiegend landwirthschaftlichem Betriebe die günstigsten Biffern geliefert, dagegen haben die Industriestädte, voran Aachen, Köln, Düsseldorf, sehr ungünstige Zahlenverhältnisse dargeboten, und zwar hauptsächlich unter der männlichen Bevölkerung. Diese Thatfache fand ihre Erklärung auch dort durch die Zunahme der Geistesstörungen in Folge von Trunk. Es fehlte sogar nicht an Fällen von chronischem Alkoholismus bei Kindern unter 15 Jahren! (Fünf Fälle in Köln!) Endlich ist neuerdings ein Bericht aus der Feder des französischen Irrenarztes Garnier über die Erfahrungen an der Irrenbeobachtungsstation zu Paris erschienen. Von 4,800 in 3 Jahren (1886—1888) aufgenommenen Männern litt die erschreckende Zahl von 1,810 Personen an Alkoholvergiftung; erst dann folgten mit weitaus niedrigeren Zahlen die verschiedenen Arten des Irreseins.

Das sind offenkundige Schäden, die einige Irrenstatistiken enthüllen. Wer zählt aber die vielen alkoholischen Menschen, die frei in der Welt umherlaufen und von denen ein großer Theil ohne Zweifel nicht mehr geistig ganz gesund genannt werden kann? Die Alkoholvergiftung zehrt an der Lebenskraft der Culturvölker und ist bereits zu einer socialen Gefahr geworden. Sie bemächtigt sich der Erwachsenen, schädigt sie an Leib und Seele, schädigt die nationale Gesundheit und das nationale Vermögen und trifft die Nachkommenschaft, die der Erwarlung anheimfällt.

Die medicinische Wissenschaft hat, wie allgemein bekannt, in der letzten Zeit mit einer ganz neuen Heilmethode die gefährlichsten Krankheiten wie die Tuberkulose, Diphtherie etc. etc. zu bekämpfen. Berichte über die Erfolge des Heilserums haben das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch genommen. Eine für die Gesundheitspflege höchst werthvolle Erfindung der neueren Zeit ist aber auch die Herstellung des „Myrrholin“, des nach einem patentirten Verfahren gewonnenen öligen Auszuges des Myrrhenbarges, das Bestandtheile enthält, welche eine ganz spezifische Wirkung auf die Haut haben. Darin ist wohl auch der Grund zu suchen, daß die Myrrhe schon im grauen Alterthum zu den geschätztesten Specereien gehörte und daß sie bei allen Culturvölkern des Alterthums als Conservierungs- und Schönheitsmittel in Ansehen stand. Der deutschen Wissenschaft fiel es zu, diese auch von den großen Gelehrten Husland, Rust, Schellus, Fr. Hoffmann, Stahl etc. gepriesenen Eigenschaften der Myrrhe aus der Vergegenheit hervorzuholen und mit welcher großem Erfolg bewiesen die Urtheile von nahezu 3000 deutschen Professoren und Ärzten, welche das „Myrrholin“ geprüft und es für ein unübertroffenes Mittel zur Pflege der Haut und gegen die verschiedensten Hautleiden bezeichnet haben. Aber ebenso wichtig, wie die Gewinnung des Myrrholins war zu seiner praktischen Verwendung die Auffindung einer Form, welche für die Gesundheitspflege im Allgemeinen von weittragender Bedeutung werden wird. Die Aufgabe, das Myrrholin mit seinen feinen und wirkungsvollen ätherischen Oelen für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Haut so in Anwendung zu bringen, daß der Gebrauch weder fürte noch belästigte und dennoch der Zweck vollständig erreicht wurde, ist nach langen Versuchen dadurch erreicht worden, daß man das Myrrholin einer sehr feinen Colleteseife zusetzte. Diese Gesundheitsseife zum täglichen Gebrauch, die den weitgehendsten Anforderungen genügt, wird wegen ihrer Milde und Reizlosigkeit von den Ärzten namentlich für Frauen und Kinder empfohlen. Aus den Gutachten der Professoren und Ärzte geht hervor, daß die neue Patent-Myrrholinseife berufen zu sein scheint, eine Umwälzung im Gebrauch der Toiletteseifen herbeizuführen.

Die Influenza, die angeachtet ihres späten Auftretens noch so viele Opfer gefordert hat, ist in Berlin nun endlich auf dem Aussterben. Während für die Zeit vom 21. bis 27. April noch 7 Todesfälle verzeichnet werden, ist die Mortalität in der Woche vom 28. April bis 4. Mai auf zwei Fälle heruntergegangen.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE.

Główny skład
Piotrkowska 27.



Carl Koischwitz,

Bianoforte-Fabrik,
Lodz, Dzielnastr. Nr. 1433, neu 44,

Größte Reparatur-Anstalt.

Stimmen und Auspolieren von Instrumenten.
Für jede Reparatur wird garantiert.

Ausfertigung von Instrumenten zu den billigsten Preisen als
bestem Material. (6-2)

Den geehrten Damen

habe die Ehre mitzutheilen, daß ich meine

Corsett-Fabrik

vom 1. Juli d. J. von der Konstantynowstr. Nr. 20 unter Nr. 10 Konstantynowstr.
str. Nr. 20.

Si tale in Warschau: Neue Welt Nr. 20.

hochachtend
Anna Laferska.

Wegen Vergrößerung der Fabrik werden per sofort einige Fräuleins, die gut mit der
Hand wie auch auf der Maschine zu nähen verstehen, gesucht.

Billig!

unter Fabrikspreisen laut Preiscurant

empfiehlt GUMMI-WAAREN LAGER

42. Petrikauerstr. 42. F. Lazwert, 42. Petrikauerstr. 42.

Schnellläufer

der St. Petersburger mechanischen Fabrik in gelb, bronze, hellen und dunklen Farben in
größter Auswahl.

En gros & en detail. (16-6)



Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme

Raimund Ulbrich,

Lodz, Konstantinerstr. 24.

empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-
Victoria mit freischwingendem Greifer (höchste Qualität), Original-
Leipzig, näht drei verschiedene Stichtarten, ohne Apparat,
Kingschiff, Säulen, Knopflochmaschinen für Ercofrage, Weiß-
waaren, Heftmaschinen für Färberei etc. Ferner Waschmaschinen Regina mit
Stauchvorrichtung, Wringer, Messerputzmaschinen. Für die bei mir gekauften
Maschinen liefere weitgehendste Garantie. — Reparatur von Nähmaschinen werden
in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.
Nähmaschinenhändler werden aus meinem Geschäft nicht entseht.

(33)

Der Preussische Kunst-Verein

welcher 1858 gegründet wurde, gewährt jedem Mitgliede alljährlich im
November ein Original-Ölgemälde tüchtiger Künstler durch
das Loos. Abtheilung I. monatlicher Beitrag 9 Mark, Abtheilung II.
— 5 Mark. Diese Gemälde, sowie die Hauptgewinne sind ausgestellt
im Vereinslokal Berlin, Dorotheenstr. Nr. 11.
Prospecte frei.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntniss, daß meine

Tischlerei

sowie mein reichhaltiges

Möbellager

nach der Wschodnia-Str. Nr. 80, Haus Konarski,
verlegt habe. (12-5)

Achtungsvoll

Auguste Hoffmann,

früher Dzielna- und Wschodnia-Strassen-Ecke.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppen-
stufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit,
Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Ro-
setten, Gesimse, Triefe etc., alle Arten Modelle für Kunst- und
Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
das Stuckatur- und Steinmetzgeschäft

von
Hartmann & Schimmelpfennig,

Rirchhof-Chauffée.

(100-5)

Das seit dreizehn Jahren bestehende
Magazin von Metall-, Eisen- u. gewöhnlichen Sagen
von **K. W. Fischer,**
Lodz, Mikolajewskastr. Nr. 551 (85)
gegenüber der Johannisstr.,
ist mit einem neuen

Wiener Glaswagen

auf Gummirädern

versehen worden. (16-9)

Gossmann's

Naturheilanstalt Wilhelmshöhe,

Sanatorium für physikalisch-diätetische Heilweise

bei Cassel. Herrliche geschützte Lage am Hochwald. Komfortables Kur- und Pensions-Paus. Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Vorzügliche Erfolge bei Nervenkrankheiten, Asthma, Kehlkopf-, Entzündungs- und Bronchial-Katarrh-Krankheiten des Magens und Darmes, der Harn- und Geschlechtsorgane, Frauenleiden, (Chure Brandt Massage), Bettlucht, Strophulose, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth. Gesammtes Naturheilverfahren. Licht-Luftbäder, Sonnenbäder. **Dr. med. F. Missmatl,** Anstaltsarzt. **Dr. med. Nathalie Kleindienst,** Assistenzärztin aus Warschau.

Die direction.

Lager
Optischer und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“.

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 36.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Kg. (202)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

Laboratoryjum chemiczno-techniczne

i mikroskopowe
inżyniera-chemika

A. Safiana,

róg Cegelnianej i Zechodniej, dom D-ra Friedberga,
wykonywa analizy wszelkich przetworów chemicznych i produktów spożywczych
Płyny mianowane i woda destylowana.
Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.



Die Möbel-Tischlerei

JAN KASZYŃSKI,

Widzewska-Str. Nr. 43, das dritte Haus von der
Dzielna-Str.,
empfiehlt:

fertige Möbel

in Nuß- und Eichenholz. Befellungen aller Art das Fach der Möbeltischlerei schla-
genden Arbeiten werden pünktlich ausgeführt.
Für saubere, gute Arbeit wird Garantie geleistet. (16-12)

Fabrik

von

Umbrann

in
Szykosady

empfiehlt Umbrann, fünfstarbig, franko Station Lodz, von 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 25 Kop. pro Pud. (3-2)

Proben auf Verlangen.

Adresse: Repräsentant **A. M. Kaminski,** Warschau, Mazowiecka Nr. 1, B. 22.

Die Industrie-Etablissements

M. WOLANOWSKI,

Warschau, Gliniana-Str. Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423,
erzeugen (20-)

Drahtseile und Stahldraht.



Petrikauer-Str. 46, Haus Müller-Apothete

Frauenarzt

Dr. C. v. Stankiewicz,

gew. Hospitant der Königl. Gebäranstalt in
Prag, nach längeren Special-Studien im Aus-
lande empfängt täglich von 9-11 Vorm. und
von 3-5 Nachm. (25-14)
Behandlung der Frauenleiden nach
Thure Brandt.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizin-
al-Behörde approbirter Raffer, übernimmt Er-
folgeiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Str. Nr. 102 neu, im
Fronthaus 2 Treppen links.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Str. Nr. 93,
Haus Kopynski, neben der Apotheke des
Herrn Stopczyński,
empfängt wie früher ausschließlich mit
Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Die
kaszlących i osłabionych!
Koncesjow. przez Depart. Medyczny
Słodowy ekstrakt
i karmelki „LELIWA“
w aptekach
i składach aptecznych.

Bad Landeck

Dr. Bronstein.

Gelegenheitskauf.

Ein Schaufenster billig zu ver-
kaufen bei (3-3)
Hermann Julius Sachs,
Petrikauerstr. 73 vis-à-vis Meyer's
Bisnare.

Directeur de filature de coton,
expérimenté, parlant français et allemand,
cherche place en Russie. Offres sous chiffre
H 244 M, à Haasenstein & Vogler à Al-
house (Alsace). (4-3)

Musverkauf

zu den billigsten Preisen
in dem bilantten Schuhwaaren-
Geschäfte

von
Robert Beer

früher im Hause des „Deutschen Hotels“,
jetzt vis-à-vis nach dem Hause des Herrn
Dr. Kohn, Srednia-Str. Nr. 4360,
wo früher sich das Restaurant des Herrn
Wenddorf befaud. (15-8)

Ein Triumphbogen zu Ehren **George Washington's**, des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde am 4. Mai in New-York eingeweiht. Der Bogen, ein Werk des Architekten Stanford White, gehört sicherlich zu den schönsten Biedern der Stadt New-York und beweist, daß die Bürger derselben allen Ernstes anfangen, das Schöne zu pflegen. Das Kunstwerk ist aus prächtigem weißen Marmor hergestellt und ist zwischen beiden Pfeilern 46 Fuß breit. Die Gesamthöhe, ausschließlich der Statuen, beträgt 71 Fuß. Auf der Vorderseite befindet sich folgende Inschrift: „Errichtet von der Bevölkerung der Stadt New-York, zum Andenken an den hundertsten Jahrestag (1889) der Inauguration von George Washington als erster Präsident der Vereinigten Staaten.“ Die Einweihungsfeier war höchst eindrucksvoll. Gegen vier Uhr Nachmittags hatten Gouverneur Morton und sein glänzender Stab auf dem „Grand Stand“ Platz genommen. Bischof Potter sprach ein Gebet und Horace Votter hielt im Namen des Baucomitees eine Ansprache. Der Baufonds ist aus freiwilligen Beiträgen der New-Yorker Bürger entstanden.

— **Mr. Leither**, einer der zahlreichen **Missionäre von London**, dessen Vermögen gegenwärtig auf 80 Millionen Mark geschätzt wird, kam auf der Suche nach Glück mit 25 Pfennigen und einem Empfehlungsbrief an Mr. John B. Farwell nach Chicago. Er gab den Empfehlungsbrief ab. Mr. John Farwell las ihn, faltete ihn zusammen, zuckte mit den Achseln und sagte: „Bedaure, alles besetzt, wüßte nicht, was ich für Sie thun könnte.“ Der junge Mann aber ließ sich nicht so schnell abweisen. „So“, sagte er, „Sie wissen's nicht? Na, dann will ich's Ihnen sagen. Die Fenster scheiben da sind schmutzig, daß es eine Schande ist. Sie scheinen also Keinen zu haben, der sie Ihnen putzt. Wenn Sie mich bezahlen, will ich es thun.“ Und er that's und wusch alle Fenster des ganzen Bureaus. Dann ging er wieder zu Mr. John. „Bitte um meinen Lohn.“ „Ihren Lohn? Hm, wissen Sie was, sehen Sie sich dort an das Pult. Ich stelle Sie an, für so einen Menschen wie Sie hat nicht nur die Welt, sondern auch mein Bureau immer noch Platz.“ Und sechs Jahre später war Mr. Leither, „der Fensterputzer“ Compagnon der Firma B. Farwell.

— Bis jetzt glaubte man, daß der berühmte **Kanonfabrikant Krupp in Essen** der reichste Industrielle der Welt sei, da er jährlich gegen 800,000 Mark Einkommensteuer zu zahlen hat. Krupp ist aber nur ein „Zwerg“ neben **Marinesco Dragadir**, der jüngst in Bukarest eine Niesenbrauerei gegründet hat, und der zugleich der hervorragendste Alkoholfabrikant in Rumänien ist. Im vorigen Jahre bezahlte Dragadir für seine Alkoholproduktion 1,651,421 Francs Steuern. Die Gesamtschuld seiner Abgaben betrug im Jahre 1894 fast 2,200,000 Francs. Fügt man zu dieser Summe noch die Steuern der der Frau Dragadir gebörenden Lutherei-Brauerei und die Steuern der neuen Brauerei in Bukarest hinzu, dann findet man, daß das Ehepaar Dragadir etwa 3,200,000 Mark Steuern zahlen muß. Dieses Niesenvermögen hat einen sehr bescheidenen Ursprung gehabt. Vor noch nicht zwanzig Jahren war Marinesco Dragadir ein Pastetenbäcker niederrsten Ranges.

— **Der Tod durch Chloroform**. Ein französisches Fachblatt giebt eine Statistik über den Tod, der durch das Chloroformiren hervorgerufen wurde. In Amerika hat Andrews unter 117,078 Fällen der Chloroformisation 43 Todesfälle constatirt, d. h. ein Todesfall kommt auf 2,723 Chloroformisationen. In fast demselben Resultat kommt der bekannte Berliner Professor Gurlt in seiner Statistik von 1894, in der ein Todesfall auf 2,647 Fälle kommt. Andere Forscher kommen zu anderen Resultaten. Bei der Aether-Betäubung wurden 4 Tode auf 92,815 Fälle von Coles verzeichnet, bei dem Chloroformiren 53 Tode auf 152,260 Fälle. Richardson in England giebt 11 Tode auf 35,165 Chloroformirte an, Kerr in Edinburgh 1 Tode auf 36,500 und Nagbaum in München keinen Tode auf 15,000 Fälle.

Handel, Industrie und Verkehr.

Spiritus-Rectification.

Das Ministercomitee hat auf Vorstellung des Finanzministers demselben die Befugniß eingeräumt zu gestatten, daß in den Rectificationsabtheilungen der Branntweinbrennereien auch der Spiritus fremder Fabriken unter den für Rectificationsfabriken geltenden Bestimmungen gereinigt werden kann, wobei die Rectification des Spiritus eigener Fabrikation von der Patentsteuer zu befreien ist. Ueber die Ordnung der Aufbewahrung, die Rectification und Fortschaffung des gereinigten Spiritus u. s. w. werden besondere Regeln in Uebereinstimmung mit von Reichscontrolle ausgearbeitet.

Naphtha als Heizmaterial.

Die Anwendung der Naphtha als Heizmaterial kommt bei den Moskauer Fabrikanten immer mehr in Aufnahme. Der augenblickliche Preis ist 25 bis 27 Kop. mit Zustellung pro Pud in Fabriksgefäßen. Wie man hört, wird in Folge des erwarteten größeren Exports von Petroleum eine Preiserhöhung in der nächsten Zeit eintreten.

Rußlands Steinkohlen-Import.

Vom 1. Januar bis zum 15. April cr. sind über sämmtliche Zollämter des europäischen Rußlands importirt worden 6,160,000 Pud Steinkohlen (gegen 9,019,000 Pud im nämlichen Zeit-

raum des Jahres 1894) und 3,953,000 Pud Coaks (gegen 3,235,000 Pud im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1894).

Die Thätigkeit der Actien-Feuerversicherungsgesellschaften im Jahre 1894.

Das verflossene Jahr ist für die Versicherungsgesellschaften eines der günstigsten gewesen und haben auch die ausländischen Rückversicherungsgesellschaften in Folge der unbedeutenden Fabrikbrandschäden einen erheblichen Gewinn zu verzeichnen gehabt. Letzterer Gewinn ist jedoch nicht genau zu bestimmen, da nicht alle Gesellschaften die Totalsumme der Verluste durch Feuerschäden angeben. Was den Gewinn aus den Feuerversicherungsoperationen für eigenes Risiko anbetrifft, so bezieht sich derselbe nach Abzug aller Unkosten auf 1,420,200 Rbl. und ist bei diesen Operationen nur die Gesellschaft „Sakor“ im Verluste gewesen. Die Totalprämiensumme für Feuerversicherungen bei allen 13 Gesellschaften beträgt 37,163,621 Rbl. — 2,376,259 Rbl. mehr als im Vorjahre. Die von den 13 Feuerversicherungsgesellschaften gezahlte Totalsumme für Dividenden für das Jahr 1894 beträgt 3,274,500 Rbl. oder 14,2% vom Grundcapital, wobei der größte Theil der Dividende aus den Zinsen der Capitalien und den Einnahmen der Immobilien herrührte und zwar auf Capitalien 2,066,190 Rbl. oder 9%, mithin entfielen auf die Versicherungsoperationen nur 5,2%. Die von den Gesellschaften gezahlte Summe belief sich auf 3,058,500 Rbl. oder 13,4%. Die Reservecapitale der Gesellschaften beliefen sich am 1. Januar 1895 auf 11,253,011 Rbl. gegen 10,252,574 Rbl. im Vorjahre. In dieser Summe sind eingeschlossen: das eigentliche Reservecapital, welches laut Statuten vom Gewinne in Abzug gebracht wird, das Capital der Versicherer. Von den 13 Gesellschaften besaßen sich 7 ausschließlich mit der Feuerversicherung, die 6 übrigen auch mit anderen Versicherungszweigen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 18. Mai. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nicolai Nikolajewitsch wurde zum Generalinspector der Cavallerie ernannt.

Wie der „**Тражд.**“ hört, äußerte sich die russische Regierung bereits definitiv über alle Punkte des russisch-japanischen Handelsvertrages; wenn Seitens Japans keine weiteren Anfragen gestellt werden, kann der Vertrag in der nächsten Zeit abgeschlossen werden.

Durch ein heute vollzogenes Gesetz wird die zollfreie Rückfuhr für Säcke eingeräumt, worin Mehl, Gröhe, Kleie, Stärke, sowie Samen von Hülsen- und Delfrüchten, von Futter- und Gartenkräutern ausgeführt wurden.

Zu dem binnen Kurzem in London stattfindenden internationalen Eisenbahncongress wird die russische Regierung drei Delegationen entsenden.

Kronstadt, 18. Mai. Die Capitäne der hier eingelaufenen Dampfer theilen mit, daß im finnischen Golse kein Eis mehr vorhanden ist.

Brest-Litowsk, 18. Mai. Nach der letzten Berechnung sind hier 1600 Gebäude niedergebrannt. Bis jetzt sind 20 verlohnte Leichen aus den Trümmern hervorgeholt worden. 16 Personen, die schwere Brandwunden erlitten, schweben in Lebensgefahr.

Brest-Litowsk, 18. Mai. Es herrscht hier trotz der von allen Seiten zugehenden Hilfe großes Elend. Im benachbarten Städtchen Kobryn sind zahlreiche Häuser niedergebrannt. Der heftige Wind erschwerte den Kampf mit dem Feuer. Schnelle Hilfe thut noth.

Baku, 18. Mai. Der durch den Brand hervorgerufene Verlust der Fabriken Nothschild und in Romany beträgt 200,000 Rbl.

Rostow am Don, 18. Mai. Zwischen Rostow und Taganrog besteht eine gute Telephonleitung. Die Redaction des „**Правоведия Крпал**“ erhält täglich aus Taganrog Nachrichten. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „**Kawlas**“ und „**Merkur**“ hat in Rostow ein Comptoir eröffnet.

Breslau, 18. Mai. Wie aus Hirschberg gemeldet wird, ist das Riesengebirge mit frischem Schnee bedeckt.

Köln a. Rh., 18. Mai. Der Billard-Champion Kerlau aus Berlin vollendete hier die größte Serie der Welt, und zwar 2301 Points, ohne seinen Gegner zum Spiel kommen zu lassen.

Wien, 18. Mai. Ueber die Beweggründe, welche den Grafen Kalnoy zur Erneuerung seines Entlassungsgesuches veranlassen, erzählt das Wiener Fremdenblatt von wohlinformirter Seite Folgendes: Kalnoy sei bei nochmaliger ruhiger und objectiver Prüfung der Situation zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verhältnisse, so wie sie sich herausbildeten, nicht darnach angethan seien, um den Minister, trotz des ihm in dem kaiserlichen Handschreiben vom 6. d. M. ausgedrückten vollsten Vertrauens und trotz des dort ausgesprochenen Wunsches nach Fortdauer seiner Dienste, auf seinem Posten eine weitere ersprießliche Thätigkeit für den Monarchen wie für die Monarchie zu ermöglichen. Die gegen Kalnoy in den politischen Kreisen Ungarns angefaßte Feindseligkeit habe sich in der letzten Zeit nicht nur gegen seine Person gewendet, die Agitation sei vielmehr auch dahin gerichtet worden, die Amtssphäre des Ministers des Auswärtigen so einzuzengen und zu behindern, daß ihm in der Führung seines Ressorts jene Stetigkeit und Selbstständigkeit benommen worden wäre, welche die wesentliche Grundlage des Vertrauens der fremden Cabineten bilde. Nur wenn die dem gemeinsamen Minister des Aus-

wärtigen seit dem Bestehen dieser Stelle stets zuerkannte Selbstständigkeit intact erhalten werde, könne derselbe nach der von dem Grafen Kalnoy ausgedrückten Ueberzeugung die Leitung der auswärtigen Politik im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen erfolgreich handhaben und für dieselbe Verantwortung übernehmen. Da nun diese in der letzten Zeit von Ungarn ausgehenden Angriffe gegen die Stellung des Ministers des Auswärtigen wesentlich als durch Animosität gegen die Person des Ministers hervorgerufen angesehen werden müßten und der zurücktretende Minister sich nicht verhehlen konnte, daß das für einen gemeinsamen österreichisch-ungarischen Minister notwendige gegenseitige Vertrauen aller maßgebenden Factoren der beiden Theile der Monarchie untereinander derzeit zwischen ihm und den in Ungarn herrschenden politischen Kreisen ernstlich getrübt ist, habe Graf Kalnoy zu der Erkenntniß gelangen müssen, daß sein Verbleiben im Amte unter solchen Umständen von keiner Dauer sein wird und sich von keinem Standpunkte aus empfehlen würde.

Wien, 18. Mai. Seit gestern Abend ist hier heftiger Regen und rapides Sinken der Temperatur eingetreten. Die Berge um Wien sind beschneit. Aus den Alpenländern und Mähren werden größere Schneefälle gemeldet. Im Süden herrscht eine heftige Bora.

Die Amtsblätter in Wien und Budapest veröffentlichten folgendes Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Grafen Kalnoy:

„Zu meinem Bedauern hat sich die Hoffnung nicht erfüllt, daß die Nichtannahme Ihrer am 2. d. M. gegebenen Demission mir und der Monarchie Ihr weiteres Verbleiben im Amte sichern werde. Die Erneuerung Ihres Gesuches um Enthebung von der Stelle des Ministers meines Hauses und des Aeußern ist unter Darlegung von Gründen erfolgt, von welchen ich Act nehme und in deren Würdigung ich mich bestimmt finde, Ihrer Bitte nunmehr zu willfahren. Indem ich Sie nochmals versichere, daß ich Ihre während der vierzehnjährigen zielbewußten und weitreichenden Wirksamkeit geleisteten hervorragenden Dienste in dankbarer Erinnerung bewahren werde, verleihe ich Ihnen als Zeichen meiner besonderen Anerkennung die in Brillanten gefaßten Insignien des Stefansordens, dessen Großkreuz Sie auf Grund meines Handschreibens vom 25. December 1883 beizien.“

Wien, 18. Mai. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Grafen Agenor Soluchowsky und vereidigte denselben als Minister des Aeußern. Der Eidesleistung wohnten der Oberstämmerer Graf zu Trautmannsdorff-Weinsberg und der Reichsfinanzminister Baron Kallay bei; die Eidesformel wurde von dem Sectionschef Freiherrn v. Pasetti verlesen.

Wien, 18. Mai. In Böhmen, Nieder-Oesterreich, Mähren, Steiermark, Kärnten und Krain hat es geschneit, so daß die Felder mit hohem Schnee bedeckt sind.

Budapest, 18. Mai. Gegenüber einem Wiener Blatte, welches seine Betrachtungen über den scheidenden Grafen Kalnoy mit den Worten schließt, der Schlund sei noch nicht geschlossen, wird dem „**Pester Lloyd**“ aus Wien gemeldet, daß damit höchstens angedeutet werden könnte, der Nuntius Agliardi werde früher oder später seinen Posten verlassen. Was den ungarischen Ministerpräsidenten betreffe, so habe das Scheiden des Grafen Kalnoy unter den hertigen Umständen keinen anderen Sinn, als eben die Befestigung der Stellung des ungarischen Cabinets gegenüber allen seinen Widerfahrern und die Stärkung der liberalen Partei, deren Nothwendigkeit im Interesse nicht nur Ungarns, sondern auch der gesammten Monarchie anerkannt wurde, weil diese Partei eine feste Basis für jede gesunde auswärtige Politik, namentlich für den Dreibund, bilde.

Die Demission des Ministers Grafen Kalnoy hat im Vatican dem Vernehmen nach einen sehr lebhaften Eindruck gemacht. Man hält in Rom die Stellung des Nuntios Agliardi für erschüttert.

München, 18. Mai. Die Wasserfluthen der hochgehenden Isar rissen unterhalb der Maximiliansbrücke 50 Meter der Betonmauer des Elektrizitätswerkes hinweg. Der Schaden ist beträchtlich, die Wiederherstellung unter sechs Wochen selbst bei günstiger Witterung nicht möglich. Die Techniker schreiben die Schuld der ungenügenden Fundamentierung vor Legung der Betonböden zu.

Paris, 18. Mai. Die bei dem französischen Marineministerium aus Rochefort eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß bei dem Untergang des Torpedobootes Nr. 20 ein Officier und sechs Mann ums Leben kamen. Das Wetter war schön und das Meer nur leicht bewegt; das Torpedoboot kam plötzlich quer vor dem Winde zu liegen, kenterte sogleich, den Kiel in der Luft, und sank lothrecht in die Tiefe. Eine Untersuchung der Ursachen des Unfalles, der augenblicklich unerklärbar ist, wurde angeordnet.

London, 18. Mai. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Yokohama gemeldet: Graf Komatsu, der japanische Oberbefehlshaber, ist von Port Arthur nach Japan abgereist.

Von den sieben Divisionen der auf der Halbinsel Siao-Long befindlichen Armee werden nur zwei dort verbleiben. Eine Brigade dieser beiden Divisionen wird in Wei-hai-wei garnisoniren. Die kaiserliche Garde geht nach Formosa. Admiral Kabayama ist zur Uebernahme seines Postens als Generalgouverneur der Insel Formosa abgereist.

Der Minister sind auf dem Rückwege nach

Tokio, wo der Kaiser am Freitag erwartet wird; vor seiner Ankunft wird der Kaiser ein Rescript erlassen, in welchem die Wiederabretung der Halbinsel Siao-Long mitgetheilt wird.

London, 18. Mai. Wie der Times aus Tientsin gemeldet wird, herrscht in Petschili große Hungersnoth.

Rom, 18. Mai. Das „**Giornale**“ bespricht den Rücktritt des Grafen Kalnoy und sagt, Kalnoy habe sich, obwohl selbst tief religiös, niemals den Forderungen des Vatikans gebeugt. Gegenüber Italien habe Graf Kalnoy das größte Entgegenkommen gezeigt, so jüngst in der Weinzoll-Frage; der italienischen Regierung habe es nicht unangenehm sein können, zu wissen, daß Italien auf alle Fälle in Wien einen Freund hatte.

Athen, 18. Mai. Auf der Insel Zante wurden gestern Vormittag sieben heftige Erdstöße verspürt; die Einwohner wurden von Schrecken ergriffen; bisher ist keinerlei Schaden gemeldet.

Athen, 18. Mai. Zu den bereits gemeldeten Unruhen in Tyrus war die Veranlassung ein Streit zwischen einem christlichen Bootsführer aus Tyrus und einem Muselman, wodurch eine Schlägerei hervorgerufen wurde, in deren Verlauf sechs Personen leicht verwundet wurden. Die Ordnung wurde wieder hergestellt, nachdem zwanzig Verhaftungen vorgenommen waren.

Telegramme.

Paibach, 19. Mai. Gestern früh wurde hier ein schwaches Beben und ein kurzer, mäßig starker Erdstoß verspürt.

London, 19. Mai. In Buenos Aires eingegangenen Nachrichten zufolge ist das Gebäude des chilenischen Congresses in Santiago völlig niedergebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

London, 19. Mai. Seit der neulichen Meldung von dem Auftreten der Cholera in der Quarantainestation von Caraman am Eingange zum Rothen Meere und von dem Umsichgreifen der Seuche in den heiligen Städten Jemens ist Europa gänzlich ohne Kenntniß über den Entwicklungsgang der Krankheit. Es scheint darnach fast, als ob die türkischen Behörden Anstand nähmen, die volle Wahrheit zu sagen, weil dieselbe zu betrübend lauten würde. Zum Glück sind die directen Verbindungen Arabiens mit dem Abendlande nicht eben häufig; Indien aber, das mit Europa in regelmäßigem Verkehr steht, ist zur Zeit durchaus cholerafrei. Es würde daher im Wesentlichen darauf ankommen, die Seuche auf ihren arabischen Herd zu localisiren, wenn nöthig unter nachdrücklicher Einflußnahme auf die türkischen Sanitäts- und Hafenpolizeiorane.

Konstantinopel, 19. Mai. Das zur Theilnahme an der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals bestimmte gewesene türkische Kriegsschiff „**Heibet Ruma**“ kann wegen Seuntüchtigkeit nicht abgehen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Rapps aus Berlin. — Jacobimowicz aus Petersburg. — Litten aus Warschau. — Bing aus Wien. — Frank aus Brunn. — Rosenblatt aus Moskau. — Lorch aus Riga. — Birkner aus Zawiercie.

Hotel Victoria. Herren: Stopczyk und Rotspan aus Warschau. — Titow und Schulz aus Grojec. — Schildkret aus Stuck. — Krasowski aus Siedlee.

Hotel de Pologne. Herren: Kahan aus Warschau. — Arlet aus Zdaniska-Wola. — Tuchhändler aus Brody.

Coursbericht.

Berlin, den 20. Mai 1895.

100 Rubel = 221 M. 80

Ultimo = 221 M. 75

Warschau, den 20. Mai 1895.

Berlin	45	62
London	9	30 1/2
Paris	37	05
Wien	76	50

Journal.



Lagiewniki Łódź

Widzewska 64. (302)

Cena Okowity z dnia 20. Maja.

Netto

Hurtowa w. 78%. Rs. 8.70.

Szynkowa w. 78%. „ 8.80.

(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

CIRCUS GODFROY.

Heute, Dienstag, den 21. Mai 1895:

Glänzende Parade-Vorstellung

der weltberühmten

Liliputaner-Truppe,

genannt: „Les Colibris“.

Die Truppe besteht aus 2 Damen und 7 Herren.

In dieser Vorstellung werden von der Liliputaner-Truppe 10 Nummern ausgeführt. — Unter Anderem: **Französisch-römischer Ringkampf**, ausgeführt von den Liliputanern **André** und **Nicolaï**. NB. Auf vielseitiges Verlangen Donnerstag, den 23. Mai, **Große Tagesvorstellung** der weltberühmten Liliputaner-Truppe.

MEISTERHAUS.

Heute, Dienstag, den 21. Mai 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Tobolsker Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt. Mittagsisch à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll
E. Scheunert.

Restaurant „Zum Neuen Stern“

Erdbaust. am Neuen Ring.

Täglich:

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Anfang 8 Uhr.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Entree frei.
Hochachtungsvoll
H. Prawitz.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrikauer-Strasse No. 601 (248).

Täglich:

CONCERT

der Karlsbader Damen-Kapelle.

NB. Gleichzeitig empfehle ich kräftigen Mittagstisch à 35 Kop., Frühstück à 20 Kop., sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, ferner vorzüglich gepflegte Biere und alle anderen in- und ausländischen Getränke.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

N. MICHEL.



Verein Lodzer Cyclisten.

Dienstag, den 9. (21.) Mai 1895, Abends 8^{1/2} Uhr:

Versammlung

aller activen Mitglieder und Junioren-Fahrer im Clubhause betreffs Besprechung der Distanzfahrt Warschau-Kalisch-Warschau, wozu um vollzähliges Erscheinen gebeten wird.

Der Vorstand.

Die Detail-Niederlage

„Łagiewniki“

Petrikauerstr. Nr. 69, Haus H. N. Epstein,

empfiehlt in allen Gattungen

Spirituosen, süße Schnäpfe, Liqueure,
Arac etc. etc.;

eigenes Erzeugniß,

sowie:

In- & ausländische Weine & Cognacs
renommirter ausländischer Firmen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зомеръ.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, den 23. Mai 1895:

Gemeinsamer Ausflug

der Mitglieder nebst deren Familien per Extrazug nach dem Koluski'er Walde.

Abfahrt pünktlichst 1^{1/2} Uhr Mittags vom Bahnhofe.

Bei ungünstigem Wetter wird der Ausflug auf den kommenden Sonntag verlegt. Definitiven Bescheid über das eventuelle Stattfinden des Ausflugs erhält man auf Anfrage Donnerstag Vormittag im Hotel Monteuffel und im Comptoir des Herrn C. B. Gehlig (Wulka).

Der Vorstand.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Donnerstag, den 30. Mai 1895:

Repräsentanten- Versammlung.

Tagesordnung:

- Erhöhung des Credits in der Reichsbank,
- Neuwahl von Comité-Mitgliedern an Stelle ausscheidender,
- Statuten der Beamten-Spar- und Unterstützungskasse.

Breslau, den 15. Mai 1895

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, dass ich meine in Breslau bisher Ring 8 betriebene Weingrosshandlung nach der Schweidnitzer-Strasse Nr. 31, im „Pfefferhof“, verlegt und dort ausser meinem Engros-Geschäft

WEINSTUBEN IN ALTDEUTSCHEM STYL

verbunden mit

vorzüglicher Küche

errichtet habe.

Das durch Breslau reisende verehrte Publikum lade ich hiermit zum Besuch meiner Localitäten freundlichst ein und wird es mein Bestreben sein, dasselbe auf das beste aus Keller und Küche zu bedienen.

Mit aller Hochachtung

Robert Kessler.

General-Vertreter v. Tricoche & Co., Cognac, für das Russ. Reich.

General-Vertreter v. Dautz & Geldermann, Ay, für Russ. Polen.

Tuch- und Cordgeschäft

von P. Graf,

erzieht sein reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Kammgarn, Cheviot und Streichgarn-Stoffen der renommiertesten Firmen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner ist eine große Parthie Reste, um damit zu räumen, billig abzugeben.

Hochachtungsvoll
P. Graf, Petrikauerstr. 89.

Cis-Lieferung

in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt

LEON SELLIN, Ramroßstraße No. 36.

Telephon No. 635.

Bestellungen werden auch in der Conditorei Conrad, Neuer Ring No. 4, entgegengenommen.

Довольно Цензурно.

Ein gedeckter (6-1)

Furgon,

fast neu, auf Federn, in sehr gutem Zustande, zum Baaren-Verkauf in der Stadt, ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei der Administration der G. & R. Łagiewniki, Widzewska, 64.

Furgon, kryty,

prawie nowy, na resorach, do sprzedania w kantorze Łagiewniki, Widzewska, 64.

(6-1)

Ein großer Zienstriger

Laden

neben anstehenden 2 Zimmern und Küche, Stallung und Werkstätte — passend für Feischer — sowie 2 Wohnungen à 4 Zimmer und Küche in der I. u. II. Etage und mehrere kleinere Wohnungen sind vom 1. Juli 1895 zu vermieten. (3-3)

Näheres beim Hauseigentümer Erdmala-Strasse Nr. 423/27 neu.

Eine im Mittelpunkte der Stadt gelegene eingerichtete

Färberei

ist per sofort zu vermieten.

Näheres bei Herrn Peschel & Pincass, Petrikauer-Strasse Nr. 125 neu, Haus Eduard Heumann.

Maurycy Erlich, (12-7) Schüler von Mathieu in Paris, einziger qualifizierter Orthopädist in Warschau, empfiehlt sämtlich orthopädische Geräte für verkrüppelte Füße, Hände und Rücken.

Rüststücke Hände und Füße.
Wareca, 10.
Prima-Empfehlungen von Ärzten stehen zur Verfügung.

POTRZEBNE ZARAZ:

(3-2) staniczarki, spódniczarki i podreżno d. magazyna.
Ul Wschodnia nr. 27, mieszk. 3, I piętro.

Ein Kettenscheerer

für eine mechanische Schermaschine wird gesucht.
Marcus Kutner, Łagowastraße No. 2.

Größte Auswahl

von

Bijouterien. (20-16) Goldene und silberne Bijouterie-Gegenstände, Ringe neuester Façons mit Brillanten und bunten Edelsteinen, Ringe 56. Probe von 1 Rbl., goldene Kränze von 6 Rbl. an u. s. w., verlässt billigst, kauft Gold und Silber, oder nimmt solches in Austausch gegen neue Gegenstände, übernimmt Reparaturen zur Ausbesserung nach den neuesten Anforderungen und liefert Reparaturen, Vergoldungen, sowie Verzierungen zu den billigsten Preisen gewissenhaft aus.

Alexander Oraczewski,
Juwelier,
Warschau, Nowy Swiat (Neue Welt) Nr. 29,
Ecke der Gmielna-Strasse.

Größte Auswahl von Uhren
zu den billigsten Preisen.

Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-6)

wohnt jetzt Przejażo-Weilerhausstrasse) Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis vom Weilerhausgarten.

Sprechstunden von 7^{1/2}—10 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Bahnärztliche Schule in Warschau.

Büchereien für den Eintritt sind an den Direktor der Schule vom 15 (27.) I. 3. an, zu richten.

Sehnellpressendruck von Leopold Zoner.